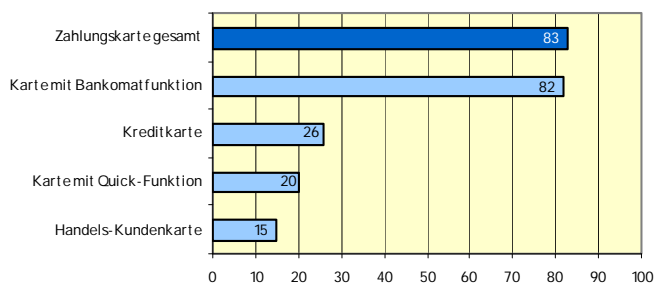


Besitz von Karten mit Zahlungsfunktion

Aktuell verfügen 83% der Österreicherinnen und Österreicher ab 15 Jahren über eine Zahlungskarte. Dabei handelt es sich so gut wie in allen Fällen um eine Karte mit Bankomatkfunktion. Die Verbreitung der übrigen Zahlungskarten ist nach wie vor deutlich geringer: Ungefähr ein Viertel der Bevölkerung hat eine Kreditkarte; rund ein Fünftel weiß um die Quick-Funktion Bescheid und gibt an über eine solche Karte zu verfügen. Die eine oder andere Handelskundenkarte mit Zahlungsfunktion haben derzeit 15% der Österreicherinnen und Österreicher.

Besitz einer Karte mit Zahlungsfunktion

(in Prozent, n=2.000*)



*n bezeichnet jeweils die Anzahl der Beobachtungen

nen und Österreicher gegen den Erwerb einer Kreditkarte sprechen.

Als häufigster Grund keine Kreditkarte zu erwerben, gaben in der Zahlungsmittelumfrage im 2. Quartal 2008 die Befragten als „sehr zutreffend“ bzw. „eher schon zutreffend“ an, grundsätzlich kein Interesse daran zu haben bzw. keine zu brauchen (75%, Mehrfachnennungen möglich). 49% der Befragten sind die jährlichen Gebühren zu teuer und 41% befürchten, dann keinen Überblick über die Ausgaben zu haben bzw. zu viel zu kaufen. 39% haben keine Karte, weil sie ein zu geringes bzw. kein Einkommen haben und immerhin 35% haben Angst, dass ihre Daten in falsche Hände geraten könnten.

Ca. 20% der Befragten, die über keine Kreditkarte verfügen, finden es zu kompliziert mittels Karte zu bezahlen bzw. finden die Zahlung zu zeitaufwändig und 12% gaben an, keine Kreditkarte zu besitzen, weil sie schon einmal einem Kartenbetrug bzw. einem Kartendiebstahl zum Opfer gefallen sind.

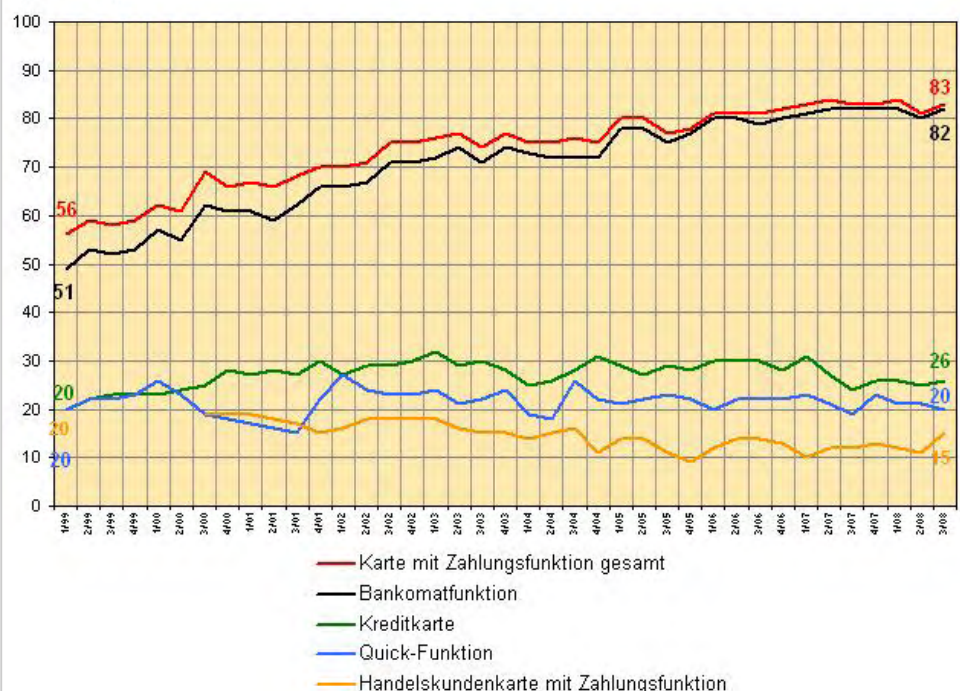
Die für einen Zahlungskartenbesitz wesentlichsten Faktoren sind Alter, Schulbildung und Einkommen.

Die Verbreitung von Zahlungskarten bei den über 60-Jährigen liegt nach wie vor deutlich unter dem Gesamtschnitt. In diesem Alterssegment verfügen nur zwei Drittel über ein bargeldloses Zahlungsinstrument. Im Gegensatz dazu trifft dies bei den anderen Altersgruppen auf rund neun von zehn Personen zu.

Gegenüber dem letzten Quartal fallen die aktuellen Kartenhalterquoten wieder marginal höher aus. Bei allen anderen abgefragten bargeldlosen Zahlungsinstrumenten zeichnet sich im längeren Zeitverlauf keine klare Tendenz aus. Dies gilt auch für die Verbreitung der Kreditkarte. In diesem Zusammenhang ist interessant, welche Gründe aus der Sicht der Österreicherin-

Besitz von Zahlungskarten im Zeitverlauf

(in Prozent)



Geldbehebung

Von den Besitzern einer Bankomatkarte hebt knapp die Hälfte zumindest einmal pro Woche Geld ab. Diese Quote ist im Zeitverlauf der letzten Jahre sehr stabil geblieben. Dies gilt auch für die übrigen Abhebegewohnheiten: Rund ein Drittel der Kartenhalter versorgt sich im Schnitt ein- bis zweimal im Monat auf diese Weise mit Bargeld.

Die durchschnittliche Bankomat-Abhebesumme lag in den vergangenen Jahren in der relativ engen Bandbreite von rund 160 bis 170 Euro. Vier von zehn Kartenhaltern beheben einen Betrag von maximal 100 Euro. Bei einem Viertel beläuft sich die übliche Summe auf bis zu 200 Euro; ein Fünftel behebt im Regelfall höhere Beträge. Auch hier bleibt die Verteilung im Zeitverlauf relativ konstant.

Hinsichtlich der Häufigkeit von Geldabhebungen vom Konto oder von einem Sparbuch am Schalter eines Geldinstituts fallen die erhobenen Daten im Zeitverlauf ebenfalls sehr gleichförmig aus.

Der Anteil jener, die häufiger als einmal im Monat am Bankschalter Geld abheben beträgt insgesamt 13%. Knapp ein Fünftel praktiziert dies im Schnitt einmal im Monat; 25% machen dies noch seltener. 32% der Befragten frequentieren ihren Angaben zufolge die Kassenschalter der Geldinstitute zu diesem Zwecke so gut wie nie. Unverändert lässt sich auch sagen, dass die Kassenschalter in überdurchschnittlichem Maße von älteren Personen bzw. Pensionisten aufgesucht werden. Während von den unter 30-Jährigen nur etwa ein Fünftel zumindest einmal im Monat direkt am Schalter Geld vom Kon-

to oder Sparbuch abhebt, beläuft sich die entsprechende Quote bei den über 60-Jährigen auf rund die Hälfte.

Der durchschnittliche Behebungsbetrag am Kassenschalter fällt mit 360 Euro gegenüber jenem zu Jahresbeginn (309 Euro) wieder deutlich höher aus. Der aktuell erhobene Wert deckt sich mit jenem vor einem Jahr.

Im Zeitverlauf relativ gleichförmig ist hingegen der durchschnittliche Bargeldbestand, den man bei sich trägt, ehe man zusätzliches Geld abhebt. Aktuell sind dies im Mittel 32 Euro. Auch hier weisen die Daten signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen auf. Liegt der Bargeldbestand vor der nächsten Geldbehebung bei den unter 30-Jährigen (die im Regelfall auch weniger Geld zur Verfügung haben) bei unter 20 Euro, so beläuft er sich bei den 30- bis 44-Jährigen auf rund 30 Euro. Die Älteren haben zum Zeitpunkt der erneuten Geldabhebung im Schnitt noch ca. 40 Euro in bar. Insgesamt zeigt sich auch ein Unterschied zwischen jenen, die Bankomaten nutzen und jenen, die dies nicht tun.

Seit Jahresbeginn ist ein Zuwachs jener Personen festzustellen, die zumindest gelegentlich an einem Foyerautomaten in einer Filiale ihrer Bank Geld beheben. Gaben im 1. Quartal noch 29% an, dort nie Geld zu beheben, so beläuft sich die entsprechende Quote derzeit auf 23%.

Quick Ladegepflogenheit

Der Gesamtanteil der User der elektronischen Geldbörse „Quick“ an der Gesamtbevölkerung über 15 Jahre liegt derzeit bei 12%. Diese Quote ist seit Jahren relativ stabil geblieben.

Bei der Frage, mit welchem Betrag man die Quick-Karte üblicherweise auflädt, manifestieren sich – auch wegen der eher geringen Fallzahl dieser Gruppe in der Stichprobe (in der aktuellen Umfrage gaben 231 Personen an die Quick-Funktion auch zu nutzen) – im längeren Zeitverlauf gewisse Schwankungen. Der aktuelle durchschnittliche Ladebetrag beläuft sich auf 78 Euro. Im langfristigen Zeitverlauf zeigt sich, dass der Ladebetrag zwischen rund 70 und 90 Euro liegt. Drei von zehn Usern laden die elektronische Geldbörse üblicherweise mit maximal 30 Euro auf. Bei knapp ebenso vielen liegt der Ladebetrag bei 40 bis 50 Euro.

Die Höhe des Ladebetrags differiert so wie bisher stark zwischen den einzelnen Altersgruppen. Bei

den unter 30-Jährigen beläuft sich derselbe im Schnitt auf rund 50 Euro; bei den 45- bis 60-Jährigen ist er in etwa doppelt so hoch. Von den Älteren nutzt dieses Instrument fast niemand.

Unten abgebildete Tabelle gibt einen Überblick darüber, in welchem zeitlichen Abstand die Quick Karte aufgeladen wird. Dabei zeigt sich, dass drei von zehn Usern den Quick-Chip zumindest alle zwei Wochen aufladen. Ein Viertel praktiziert dies alle drei bis vier Wochen; bei rund vier von zehn Befragten ist das noch seltener der Fall. Dabei zeigt sich im Zeitverlauf ein Trend zu einer häufigeren Ladeaktivität.

(in Prozent)	2005				2006				2007				2008			
	1. Qu	2. Qu	3. Qu	4. Qu	1. Qu	2. Qu	3. Qu	4. Qu	1. Qu	3. Qu	1. Qu	3. Qu	1. Qu	3. Qu		
min. 1 mal pro Woche	3	7	5	4	8	5	4	4	6	5	8	14				
alle zwei Wochen	7	9	8	15	9	8	10	9	7	5	13	15				
alle drei Wochen	4	7	3	5	6	12	6	7	9	10	8	5				
ca. 1 Mal im Monat	30	25	20	22	23	29	31	24	29	33	27	20				
seltener	50	45	62	51	49	43	46	53	45	46	42	42				
keine Angabe	5	6	2	3	4	4	2	3	3	2	3	3				

Wahl des Zahlungsmittel

Aus einer von der OeNB durchgeführten Sondererhebung (2. Quartal 2008) ergibt sich erwartungsgemäß, dass bei der Wahl des Zahlungsmittels die Höhe des Rechnungsbetrages eine wesentliche Rolle spielt. Von jenen Befragten, die über eine Bankomatkarte verfügen, werden Kleinkäufe trotzdem zumeist bar bezahlt. Ab ca. 30 Euro beginnt die Bankomatkarte dem Bargeld den Rang abzulaufen und ist ab einer Höhe von 50 Euro das beliebteste Zahlungsinstrument. Die Kreditkarte spielt ab ca. 100 Euro eine zunehmende Rolle, kommt jedoch trotzdem nicht einmal halb so oft zum Einsatz wie die Bankomatkarte (bei Beträgen über 400 Euro wird die Kreditkarte von 18% und die Bankomatkarte von 40% der befragten BankomatkartenbesitzerInnen genutzt). Die Quick-Funktion kommt bis zu einem maximalen Betrag von 100 Euro zum Einsatz, spielt jedoch auch in diesem Bereich nur eine sehr untergeordnete Rolle. Diese Aussagen decken sich weitgehend mit den Daten auf früheren Umfragen

Mobiltelefon als Zahlungsmittel

Nach wie vor wird in Österreich das Handy noch kaum als Zahlungsinstrument verwendet. So wie zu Beginn des Jahres 2008 gaben nur 5% der Befragten an, damit zumindest gelegentlich Parkscheine, Kinokarten, Maut oder ähnliche Dinge zu begleichen.

Bei den jüngeren und mittleren Jahrgängen fallen die User-Quoten etwas höher aus (9%); dies gilt auch für Wien insgesamt (12%).

Besitztümer

Neun von zehn Österreicherinnen und Österreicher über 15 Jahre verfügen derzeit über ein Girokonto. 80% haben zumindest ein Sparbuch. Knapp die Hälfte der Befragten nennt eine Wohnung oder ein Haus sein Eigentum und immerhin 6% besitzen eine Zweitwohnung bzw. ein Zweithaus.

Knapp drei von zehn Österreicherinnen und Österreicher haben ihren Angaben zufolge eine private Krankenversicherung. Bei den anderen Vermögensanlagen sind die Fondsanteile etwas verbreiteter als Aktien und festverzinsliche Wertpapiere. Die genannten Vermögensanlagen korrelieren stark mit dem Einkommen.

Knapp ein Viertel der Bevölkerung hat den einen oder anderen Kredit laufen, der abzuzahlen ist. Kredite entfallen so wie bisher deutlich häufiger auf die oberen Einkommensgruppen und auf die mittlere Altersgruppe der 30- bis 44-jährigen. Hier haben 40% einen Kredit.

Fragt man BankomatkartenbesitzerInnen nach den Gründen, warum sie trotz Verfügbarkeit einer Bankomatkarte dennoch mit Bargeld bezahlen, werden folgende Antworten als „sehr zutreffend“ beurteilt (Mehrfachnennungen möglich):

- „das ist vor allem bei kleineren Beträgen praktischer und schneller“ (66%)
- „mache das aus Gewohnheit“ (58%)
- „habe da eine bessere Übersicht über die eigenen Finanzen“ (46%)
- „ist generell schneller“ (39%)
- „ist generell praktischer und einfacher“ (37%)
- „keine Bearbeitungsspesen bei den Zahlungen“ (34%)
- „gebe so weniger Geld aus“ (33%)
- „weil es anonym ist“ (25%)
- „Bargeld ist sicherer als eine Zahlungskarte“ (22%)
- „weil es die VerkäuferInnen lieber haben“ (17%)
- „es gibt zu wenig Möglichkeiten, mit Bankomatkarte zu zahlen“ (8%)

51% der Österreicherinnen und Österreicher geben an, je nach Bezahl-Situation die günstigste Möglichkeit zum Bezahlen zu nützen. Für immerhin 22% spielt dies keine oder nur eine untergeordnete Rolle.

„Sagen Sie mir bitte, was Sie von diesen Dingen haben?“ (in Prozent)

	2008		
	1. Qu	2. Qu	3. Qu
Eigentumswohnung bzw. Eigenheim (Haus)	49	47	46
Zweithaus/-wohnung	6	6	6
Zusatzkrankenversicherung	22	19	18
Fondsanteile	13	13	10
Aktien	8	7	7
festverzinsliche Wertpapiere (Pfandbriefe, Anleihen)	7	6	7
andere Wertanlagen (z.B. Antiquitäten, Gemälde, usw.)	4	4	4
Private Pensionsvorsorge	31	32	28
Sparbuch	74	77	80
Girokonto	85	89	89
einen Kredit, der abzuzahlen ist	24	22	23

Es ist bemerkenswert, dass sich bei den Werten ein leichter Anstieg bei den Sparbüchern und ein Rückgang bei den Fondsanteilen zeigen, obwohl die Befragung noch vor dem großem Ausbruch der aktuellen Finanzkrise gemacht wurde.

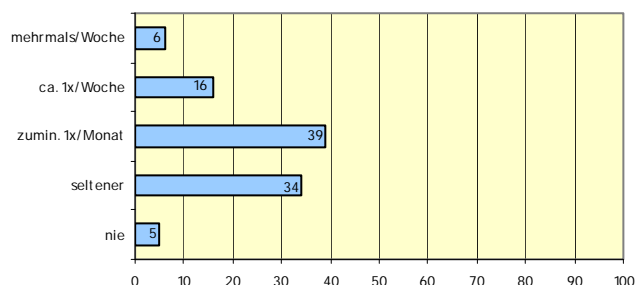
Nutzung von Zahlungsmittel

Die Nutzungsfrequenz von Zahlungskarten hat sich in den letzten Monaten nicht wesentlich verändert.

Der Anteil der BankomatkartenbesitzerInnen, die ihre Karte zumindest einmal pro Woche als Zahlungsmittel an Bankomatkassen verwenden, hat sich seit dem Frühjahr nicht verändert. 34% der Befragten gaben an, ihre Bankomatkarte mehrmals pro Woche zu verwenden und 27% sagten, zumindest einmal pro Woche mit der Bankomatkarte zu bezahlen. Rund ein Viertel bezahlt damit zumindest gelegentlich und 11% gaben an, dieses Zahlungsinstrument gar nicht zu verwenden.

Frequenz der Kreditkartennutzung

(in Prozent, Basis: Kreditkarten-Besitzer, n=524)



Auch an den bisherigen Zahlungsfrequenzen bei den Haltern einer Kreditkarte hat sich nichts verändert: Etwas mehr als ein Fünftel der Nutzer kauft damit zumindest einmal wöchentlich ein. Rund doppelt so viele zahlen damit ein bis drei Mal pro Monat. In Summe verwenden diese Karte somit ca. sechs von zehn Kartenbesitzern mindestens einmal im Monat.

Von den rund 400 Personen, die angaben, über die elektronische Geldbörse „Quick“ zu verfügen, verwendet rund ein Drittel diese zumindest einmal im Monat für Einkäufe. Ein weiteres Fünftel praktiziert dies seltener, aber zumindest gelegentlich. Damit ist der Anteil der Befragten, die diese Zahlungsoption gar nicht in Betracht ziehen, weiterhin hoch. Dabei gibt es auch keine größeren Abweichungen bei den einzelnen Bevölkerungssegmenten (etwa nach Geschlecht oder Alter).

Wie auch bei der letzten Erhebung gaben rund vier von zehn Besitzern von Handekundenkarte mit Zahlungsfunktion an, damit praktisch jede Woche zu bezahlen. Sieben von zehn Personen praktizieren dies zumindest einmal im Monat. Der Anteil derer, die diese Karte selten oder gar nicht verwenden, hat sich in den letzten Quartalen reduziert.

Bargeldhaltung in der Geldbörse

Der von der Bevölkerung durchschnittlich in den Geldbörsen mitgeführte Geldbetrag beläuft sich aktuell auf 61 Euro und liegt damit auf dem mittleren Level der letzten Jahre.

Die wesentlichsten Faktoren für die Betragshöhe des mitgeführten Bargeldes sind das Geschlecht und das Einkommen. So liegt der von Frauen durchschnittlich mitgeführte Bargeldbetrag mit 54 Euro unter jenem der Männer (68 Euro) und die Höhe des Bargelds steigt auch mit der Höhe des Einkommens sukzessive an. Am deutlich wenigsten Bargeld führen Schüler bzw. Studenten mit sich (22 Euro).

Durchschnittliche Bargeldhaltung in der Geldbörse

(in Euro, n=2000)



Info zur Studie

Im Rahmen der von der OeNB beauftragten Monitoring-Studie führt das Institut für empirische Sozialforschung (IFES) Quartalerhebungen zum Thema Zahlungsmittel in Form einer bundesweit repräsentativen Face-to-face Bevölkerungsbefragung bei ca. 2.000 Personen (ab dem 15. Lebensjahr) durch.

Kontakt und Information

- MMag. Christiane Burger
christiane.burger@oenb.at
Tel.: +43-1-40420-2221
 - Dr. Helmut Stix
helmut.stix@oenb.at
Tel.: +43-1-40420-7205
- www.oenb.at